

Das Schlagzeug und seine Einzelteile

Schlagzeuge, die in der Rock- und Popmusik sowie im Jazz verwendet werden, sind meist nach einem einheitlichen Muster aufgebaut. Der Klassiker ist ein Set mit fünf Trommeln, das eigentlich aus 13 Teilen besteht. Es gibt aber auch größere und kleinere Varianten.

Ride-Becken: Durchmesser von 18 bis 24 Zoll, aus Bronze gehämmert. Verfügen über einen trockenen, definierten Anschlag und sind damit für einen durchgehenden Puls geeignet. In der Mitte klingt das Becken hell und glockenartig, am Rand dunkel und fließend.

Hi-Hat: Besteht aus zwei kleinen Becken (Top- und Bottom-Becken) und einem Fußpedal. Das obere Becken kann mit dem Fuß bzw. einem Kettenzug auf und ab bewegt werden. Durch das Öffnen und Schließen des Beckenpaares ergibt sich ein rhythmisch pumper Groove. Der Effekt wird verstärkt, wenn der Schlagzeuger das Hi-Hat zusätzlich mit dem Trommelstock bearbeitet.

Bass-Trommel: Auch Kick-Drum genannt. Sie wird mit einem Fuß-Pedal bedient und gibt mit ihrem tiefen Wummern den Grundrhythmus vor. Das vordere Trommelfell kann fehlen oder ein Loch aufweisen. Beides hat Einfluss auf den Klang.

Fußmaschine: Sie wird beim Hi-Hat und bei der Basstrommel verwendet. Ein Kettenzug bewegt das obere Becken bzw. den Schlegel der Basstrommel.

Hänge-Toms: Sie sind unterschiedlich gestimmt und ermöglichen es dem Schlagzeuger, sein Spiel aufzulockern, z. B. durch Wirbel über mehrere Trommeln hinweg – so genannte Breaks.

Crashbecken: Auch Abschlag- oder Akzentbecken genannt. Erzeugen einen kurzen, kreischenden Klang und werden zur Betonung einzelner Noten gebraucht. Crashbecken bestehen meistens aus Bronze, das bei der Herstellung in Form gehämmert wird – bei teuren Modellen von Hand.

Splash-Becken: Meist mit der Öffnung nach oben auf den Beckenständer montiert. Klingt hell und scheppernd, wird für kurze, helle Akzente verwendet.

Stand-Tom: Erfüllt eine ähnliche Funktion wie die Hänge-Toms, ist aber tiefer gestimmt. Steht auf drei individuell verstellbaren Metallfüßen.

Snare-Drum: Wird mit dem Trommelstock der linken Hand geschlagen und produziert einen hellen, knackigen Klang. Die Unterseite ist mit Drähten verspannt, die bei jedem Schlag nachfedern.

Hocker: Steht auf drei robusten Metallfüßen und ist per Drehspindel in der Höhe individuell verstellbar. Sitzfläche gepolstert.



Besen: Werden hauptsächlich im Jazz verwendet. Am vorderen Ende befinden sich feine Drähte oder Kunststoffstreifen. Dadurch ergibt sich ein leiserer, feinerer Klang als bei der Verwendung von Holzstöcken.

BILD: SCHRAMM



Bongos: Kleine Trommeln, die mit den Händen gespielt werden. Das Instrument stammt ursprünglich aus Kuba. Die kleinere Trommel nennt man „Macho“ (Männchen), die größere „Hembra“ (Weibchen). BILD: FOTOLIA



Drumpad – hier ein Instrument der Marke Roland. Das Fell besteht aus gummiartigem Material. Der Klang wird elektronisch erzeugt und kann mit dem integrierten Computer nach Belieben variiert werden. Der Spieler benötigt jedoch eine Verstärkeranlage.

BILD: ROLAND



Die Conga ist eine einfellige Trommel und ähnelt in der Form einem Fass. Wird meist paarweise gespielt und eignet sich besonders gut für Tanzmusik und lateinamerikanische Rhythmen. Der Spieler spielt mit den Händen.

BILD: FOTOLIA

Diese Serie

Umfang: Acht Teile, immer samstags
25. Februar: E-Gitarre/ Akustik-Gitarre
3. März: Klavier/Flügel
10. März: Blockflöte/Querflöte
17. März: Trompete/Posaune
24. März: Geige/Cello
31. März: Klarinette/Saxofon
Heute: Schlagzeug/ Elektro-Drums
14. April: Akkordeon/ Ziehharmonika

Alle Teile der Serie auch auf: www.suedkurier.de/musik

Zum Lesen: Kompaktes Basiswissen und die wichtigsten Fakten zum Instrument bietet die Reihe „Pocket-Info“ des Schott-Verlags, Mainz. Hier der Band „Drums“, mit 155 Seiten mit vielen Zeichnungen, Praxistipps und Mini-Lexikon. Preis: 10,99 Euro.



Trommelstöcke, auch Drumsticks genannt. Ein Stick besteht aus einem 30 bis 45 Zentimeter langen Schaft, an dessen Spitze sich der Stickkopf befindet. Material: Holz. BILD: BRIAN SCOTT

So funktioniert ein elektronisches Schlagzeug

So wie bei der Gitarre gibt es auch beim Schlagzeug eine elektronische Variante: die E-Drums. Sie können in der Lautstärke reguliert oder über Kopfhörer gespielt werden. Damit eignen sie sich bestens fürs Üben im Wohnzimmer oder in lärmempfindlicher Umgebung. Die ersten E-Drums wurden in den 1980-er Jahren erfunden. 1993 wurden sie durch die Einführung von Gummi-Pads deutlich verbessert.

Hi-Hat: Auch beim elektronischen Schlagzeug wird das Hi-Hat mit dem linken Fuß gespielt. Das Signal wird aber nicht mechanisch, sondern elektronisch übermittelt. Deswegen braucht es, anders als bei akustischen Schlagzeugen, keine Konstruktion mit Kettenzug.

Fußmaschine: Auch elektronische Schlagzeuge werden mit Trommelstöcken oder Fußklöppeln gespielt. Der Computer rechnet den Anschlag in einen Klang um. Anschlagstärke und Dynamik werden berücksichtigt.

Becken: Sie sind beim elektronischen Schlagzeug aus gummiähnlichem Material. Im Inneren befinden sich Tonabnehmer. Sie ahmen ein Metallbecken täuschend ähnlich nach. Auch das Spielgefühl mutet echt an. Die ersten brauchbaren Becken-Pads kamen erst 2001 auf den Markt.

Trommeln: Bestehen aus einem gummiartigen Kunststoffgitter mit tausenden von Kleinstmikrofonen, das in einen Aluminiumring geklebt wird. Der Sound ist auf Knopfdruck veränderbar. Der Ton wird digital erzeugt, deswegen sind E-Drums meistens kleiner als akustische Trommeln.

